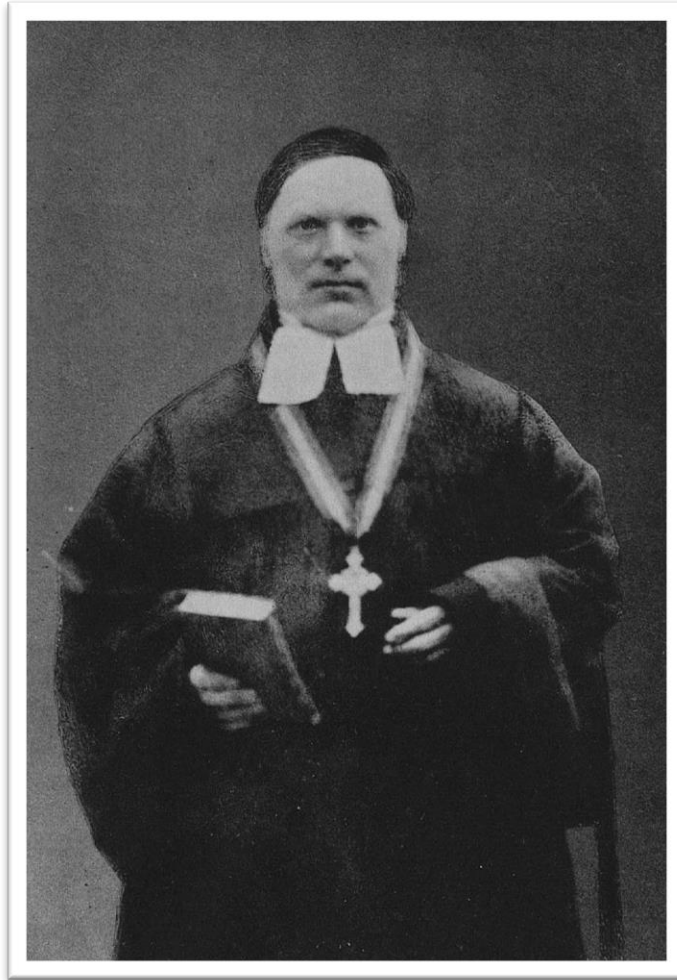


Lebenslauf des seligen Pastor Würthner

(nebst dessen Bildnis)

Erst jetzt ist es dem „Friedensboten“ möglich geworden¹, über das Leben des sel. P. W. weiland Kirchspielsprediger in Frank, seinen Lesern einige Notizen zu bringen und dadurch der Pflicht der Pietät zu genügen.



Jacob Würthner

weil. Pastor des Franker Kirchspiels

geboren den 13./25. Februar 1805 zu Schwenningen in Württemberg

heimgegangen den 18./30. Oktober 1884 in Sarepta.

Jacob Würthner — geboren den 25. Februar 1805, stammt aus einem einfachen bürgerlichen Hause des württemberger Landes und war der Sohn des Rotgerbermeisters Erhardt Würthner zu Schwenningen. Seine Mutter Agnes geb. Weiler war die Tochter eines Feldmessers. Bald nach zurückgelegtem 6. Jahre schickten die Eltern ihren Sohn in die Ortsschule, die dieser unausgesetzt das ganze Jahr hindurch fleißig besuchen mußte bis zum zurückgelegten 14. Lebensjahr, seiner Konfirmation. — Seinen Eltern bezeugte der Sohn, es seien rechtschaffene und christlich gesinnte Leute gewesen, die ihn immer zum Guten angehalten und es auch an ernstlicher Bestrafung, wenn es nötig gewesen, nicht hätten fehlen

¹ Die Schwierigkeit lag einerseits in Herstellung des Portraits, andererseits im Mangel an biographischem Material.

lassen. Selbst zu Hause, außer der Schule hätten seine Eltern ihn unter Aufsicht behalten und mit Büchern beschäftigt. „Ganz vorzüglich aber — so berichtet der Sohn — richteten meine Eltern ihr Augenmerk darauf, daß ihre Kinder sehr fleißig die Gottesdienste und Kinderlehren besuchten, damit der Same des Wortes Gottes in ihre Herzen gepflanzt werden möchte. Wehe den Kindern, wenn sie sich verleiten ließen, ein jugendliches Vergnügen dem Gottesdienste vorzuziehen; denn eine ernste Strafe war dann die Folge.“ Ein schöner, erbaulicher Anblick sei es immer gewesen, am Sonntag Nachmittage und in den langen Winterabenden den Vater mit mehreren Kindern an dem Tische sitzend, jedes eine Bibel oder ein neues Testament vor sich haben und der Reihe nach lesen zu sehen. Welche Eindrücke damals schon das jugendliche Gemüt des Knaben empfangen, das ersteht man aus dem, was er selbst in späteren Jahren hierüber schriftlich sich ausdrückte, wenn er sagte: „Möchten alle Hausväter mit derselben Sorgfalt und Angelegenheit des Herzens an der religiösen Bildung ihrer von Gott ihnen anvertrauten Kinder arbeiten, wie es die meinen zu tun beflissen wären. Welch ein Segen mußte sich von solch gottwohlgefälligen Bemühungen über ihre Familien verbreiten.“ — Freilich fehlten die sündlichen Ausbrüche des Kinderherzens auch bei unsrem Würthner nicht, doch half die Gnade Gottes immer wieder nach durch mancherlei Zuchtmittel. Dahin gehörten zwei Errettungen aus Todesgefahr in jener Zeit und eine schwere Krankheit während seiner Vorbereitung zur Konfirmation — was alles bei ihm tiefe Eindrücke in seinem zarten Kinderherzen hinterließ. Während dieser Krankheit wurde auch über seine künftige Laufbahn beraten. Sein Vater war willens, ihn nach der Konfirmation in sein eigenes Rotgerbergeschäft zu nehmen, damit er diese Profession bei ihm erlerne; allein der Pastor des Orts, welcher den kranken Knaben öfter besuchte, wies den Vater auf die körperliche Schwächlichkeit seines Sohnes hin, der die schwere Arbeit eines Lohgerbers ohne Schädigung der Gesundheit nicht gut ausführen könne und schlug diesem vor, weil es dem Knaben nicht an geistiger Fähigkeit gebreche, ihn dem Lehrstande zu widmen, im Falle Gott ihm wieder die Genesung schenke und die geistige Begabung ihm erhalte. Nach ungefähr 3 Wochen hätte die Krankheit ihr Ende erreicht; es folgte bald nach der Genesung die feierliche Taufbundeserneuerung, bei welcher Rührung, hl. Entschlüsse und Vorsätze des Herzens nicht fehlten. Die nächste Zeit nach der Konfirmation wurde hauptsächlich mit Lateinlernen und Klavierspiel zugebracht, bis der Jüngling gegen das Spätjahr hin, in einem Schullehrer-Seminar Aufnahme fand, in welchem er 3 Jahre lang fleißig Musik, Gesang, Arithmetik, deutsche Sprache, Geographie, Welt- und Naturgeschichte getrieben. In Stuttgart, in der Konsistorial-Kanzlei, bestand er hierauf sein Examen und war alsdann in mehreren Schulen als Lehrer tätig gewesen — nicht ohne Segen, welchen Gottes Gnade auf seine Wirksamkeit legte.

In die Seminarzeit und seine Lehrtätigkeit fällt auch die innere Vorbereitung unseres Jacob Würthner für die Aufnahme und den Eintritt in die Basler Missionsanstalt. Erst im Seminar wurde er durch Lesen einiger Missionsschriften mit dem Missionswerk in der Heidenwelt bekannt und zugleich angeregt, dem Berufe eines Missionärs sich zu widmen. Ein eifriger Beförderer der Missionssache und ernster Christ, welchem Würthner seine Gedanken hierüber offenbarte, verhalf ihm freilich zu der Erkenntnis, daß es ihm noch an rechter Herzensbekehrung fehle und er daher für dieses Werk noch nicht reif sei; das trieb ihn aber setzt recht ins Gebet, ins Lesen des göttlichen Wortes und in den nähern Umgang mit wahren Kindern Gottes, so daß er gleichwohl den innern Trieb nur noch stärker fühlte, den Vorstehern der Missionsanstalt zu Basel in der Schweiz sein Verlangen kund zu tun, er möchte gerne ein Bote des Evangeliums unter den Heiden werden. Der Herr fügte es denn auch so, daß Lehrer Würthner hernach mit mehreren Andern in das theologische Missions-Seminar und zugleich als Studiosus der Theologie auf der Basler Universität aufgenommen wurde. — Nun ging's abermals und mit allem Ernste an das Studium der von Würthner teilweise schon früher betriebenen alten Sprachen — der lateinischen, griechischen und hebräischen. Aber auch die verschiedenen, eigentlichen theologischen Fächer und Wissenschaften, als Dogmatik, Exegese und Kirchengeschichte u. s. w. mußten erst jetzt recht

in Angriff genommen und durch 5 Jahre ernsten und anhaltenden Studiums der Reihe nach bewältigt werden. Mit Gottes Hilfe bestand der Missionszögling Würthner die Examina und wurde bald darauf mit noch Einigen durch die feierliche Ordination für das Predigtamt geweiht. Wie er dabei das ganze Gewicht und die Verantwortlichkeit für dieses heilige Amt an jenem großen Gerichtstage fühlte, darüber sprach er sich in dem Gebetsworte schriftlich aus: „O möge es von mir einst heißen: Du frommer und getreuer Knecht, du bist über Wenigem getreu gewesen, gehe ein zu deines Herrn Freude.“

Wohin Würthner nun seinen Wanderstab setzen sollte, das hing von den Vätern der Missionsanstalt ab, die ihn nach Rußland in den Kaukasus ziehen hießen, um daselbst fürs erste in Gemeinschaft des Predigers König zu Madschar, dem dortigen Häuflein deutscher Ansiedler mit Wort und Sakrament zu dienen; daneben aber sollte er sich in das Verständnis der tartarischen Sprache einleben, um später unter den Tartaren zu missionieren. Daher galt's Abschied nehmen vom Basler Missionshaus und von all den Lieben im Vaterhaus — von Mutter, Geschwistern und Brüdern im Herrn. Unter Gottes Beistand langte Würthner im Spätjahr 1833 in der schottischen Kolonie Karras an und wurde im Pause von Pastor Lang mit zuvorkommender Liebe ausgenommen. Nach einem achttägigen Aufenthalt daselbst begab er sich sodann in Gesellschaft des Pastor König nach der deutschen Kolonie Madschar, um daselbst, wie oben schon bemerkt, an der Seite Königs das Evangelium zu predigen und zwar einer Gemeinde „an welcher das Evangelium seine heiligende Kraft mehr als an vielen andern Gemeinden bewiesen habe“. — Der Dienst an dieser Gemeinde währte gegen 3 Jahre — von 1834—1837, bis ein Kaiserlicher Ukas ausging, der den protestantischen Missionären ihre Wirksamkeit unter den nichtchristlichen Völkern innerhalb der Grenzen des russischen Reiches untersagte; womit denn auch für Würthner die Türe zur Arbeit unter den Tartaren verschlossen war. Aber andre Türen taten sich ihm auf. Er wurde jetzt für 1 Jahr lang Gehilfe des Oberpastor Dittrich in Tiflis; bald darauf würde ihm von Pastor Groß in Saratow die Oberlehrerstelle an der dortigen Kirchenschule angetragen. In dieser Gegend aber angekommen, gestalteten sich die Umstände so, daß er von dem Oberlehreramte in Saratow absehen zu müssen glaubte, um die vakante Predigerstelle im Franker Kirchspiel anzunehmen, welche ihm unterwegs in Sarepta, von dem damals auf Besuch dort weilenden Propste Conrady angetragen worden war. Mit seiner Wahl von Seiten des Franker Kirchspiels und der ministeriellen Bestätigung zum Pastor für diese Pfarre ging es denn auch verhältnismäßig rasch vorwärts, so daß Würthner am 13. März 1838 durch Propst Conrady introduziert werden konnte.

Das Kirchspiel Frank war Pastor Würthners erste und letzte Pfarre, welche er 28 Jahre lang verwaltete. Leider ist der Schreiber dieses nicht im Stande, über dessen Wirksamkeit diese Zeit über zu berichten, weil ihm hiefür alles Material fehlt. Es mag dies wohl auch damit zusammenhängen, daß der Verstorbene überhaupt von sich selbst und seinem Wirken wenig mittheilte. Aus den schriftlichen Aufzeichnungen jedoch, wie sie der Selige bei seiner Einführung in dieses Amt niederschrieb, kann man ersehen, welcher Sinn ihn bei seiner Amtstätigkeit beseelte. Er schrieb damals Folgendes nieder: „Wie groß ist nun meine Verpflichtung, die ferneren Lebensstage nur dem Herrn zu weihen, Seine Verherrlichung durch Wort und Wandel stets im Auge zu behalten und gerne zu tun, was Er mir aufgetragen hat. Weil ich aber als schwacher und sündhafter Mensch dazu unvermögend bin, so setze ich mein ganzes Vertrauen auf Seine Kraft und Hilfe, nach der Versicherung des Apostels, daß Seine Kraft in den Schwachen mächtig sei. Möge ich einst an jenem großen Tage der Rechenschaft das Zeugnis erhalten, im Kleinen treu gewesen zu sein; damit Er mich über Viel setzen können, wenn es mit den Zwecken seiner Weisheit und Liebe zusammenstimmt.“

In Frank und zwar im ersten Jahr seines Wohnens daselbst, heiratete Pastor Würthner Julie Jahn, die Tochter des Doktor Jahn aus Sarepta. Aber schon nach 12. Jahren glücklicher Ehe wurde ihm der herbe Schmerz beschieden, seine geliebte Frau zu Grabe geleiten zu

müssen. So hinterblieb er mit 4 kleinen Kindern und den vielen und großen Amtssorgen, welche das umfangreiche Kirchspiel mit sich brachte. In Anbetracht dieser Verhältnisse verheiratete er sich noch im selben Jahr zum zweitenmale mit Emilie Hamel, ebenfalls aus Sarepta, welche Ehe der Herr mit einem Sohn und 4 Töchtern segnete. Fünf seiner Kinder starben vor ihm und fünf überlebten ihn. Am schmerzlichsten aber berührte ihn der Tod seines jüngsten Sohnes Samuel aus 1. Ehe, der bereits als Pastor vom Kirchspiel Stephan gewählt worden war, dessen Leben aber noch vor erlangter Bestätigung der Herr in seinem unerforschlichen Ratschluß plötzlich, auf einer Fahrt nach Saratow, im dortigen Pastorate durch einen Herzschlag ein Ziel setzte. — Im Jahre 1866 legte Pastor Würthner, in Folge angegriffener Gesundheit, das Amt nieder und wählte Sarepta zu seinem Aufenthaltsorte. Aber auch nach Niederlegung seines Amtes verging selten ein Jahr, in welchem er nicht bald längere, bald kürzere Zeit den einen oder andern seiner Amtsbrüder in den Kolonien im Amte vertrat oder in einem vakanten Kirchspiele als Vikar fungierte. Stets gereichte es ihm trotz seines hohen Alters zu ganz besonderer Freude, im Reiche Gottes wirken zu können und selbst noch im Frühjahr 1884, seinem Todesjahre, war er gegen 3 Wochen am Don bei den dort ansässigen Kolonisten tätig. Das war auch seine letzte Amtsverrichtung. Von jener Zeit an nahmen seine Kräfte sichtlich ab und hatte er fast unausgesetzt mit großen Atembeschwerden zu kämpfen. Sein Leiden war bedingt durch einen Herzfehler, welcher auch schließlich die Ursache seines Endes war. Um 4 Uhr Morgens des 18. Oktober 1884 entschlief er sanft und schmerzlos im Alter von 79 Jahren 8 Monaten und 4 Tagen — unser Leben, wenn es köstlich gewesen, so ist es Mühe und Arbeit gewesen. Das Begräbnis fand statt den 21. Oktober am Sonntagnachmittag 3 Uhr. Es war ein sehr schöner Herbsttag und gingen daher viele Leute, auch viele Kolonisten mit. Der Bläserchor hatte auf dem Wege zum Gottesacker und zurück Choräle geblasen, was in Sarepta üblich und sehr feierlich ist. Die Leichenfeier wurde eröffnet durch den Chorgesang: „O Du, an den ich glaube“, worauf die Gemeinde sang: „Er ist mein und ich bin sein“. In der nun folgenden Ansprache wurde die Losung der Brüdergemeinde am letzten Geburtstag des Entschlafenen. zu Grunde gelegt: „Es ist in keinem andern Heil, ist auch kein anderer Name den Menschen gegeben, darinnen sie sollen selig werden“ (Apostelgesch. 4, 12).

Dies war die Predigt des Entschlafenen während seiner irdischen Tätigkeit, und zwar aus innerer Überzeugung und eigener Erfahrung. Darum sind wir der Zuversicht, daß der Entschlafene, obwohl er unerwartet schnell aus diesem Leben abgerufen ist, doch innerlich nicht unvorbereitet war. Oft hat er sich in der letzten Zeit seines Lebens gesehnt nach seines Leibes Erlösung; das kann aber in Wahrheit nur, wer in Christo und in Ihm allein sein Heil gefunden. Möge der Herr ihm lohnen, was er hier für Ihn gearbeitet! Sein Andenken wird in unser aller Herzen bewahrt bleiben. Darauf stimmte der Chor an: „Jerusalem, du hochgebaute Stadt“ und die Gemeinde schloß: „Wenn ich Seines Leidens Kraft und was mir Sein Blutvergießen hat für Seligkeit geschafft, ewig werde recht genießen: O wie herrlich wird allda schallen mein Halleluja!“ Die Einsegnung am Grabe vollzog Pastor Fliegel.

Ein Amtsbruder, welcher den Verstorbenen nur in seinen letzten Lebensjahren kennen lernte, der aber auch von älteren Freunden des Seligen manches über ihre erkundete, schildert denselben noch mit folgenden Schlußworten: „Der selige Pastor Würthner war eine höchst einfache, anspruchslose Person. In Bezug auf die Nahrung war er nicht wählerisch, sondern sehr genügsam. In der Kleidung war er ein zurückgebliebener Mann — mit Absicht und aus Haß und Verabscheuung gegen die modesüchtige Welt, die immer was Neues liebt. Daher hielt er es viel lieber mit dem alten Württembergischen Pfarrer Flattich, welcher lieber seine Flecken und Abschabungen an den Kleidern haben wollte, als an dem inwendigen Menschen. Manche rechneten ihm das freilich als eine Genauigkeit an, wer ihn jedoch kannte und wer es wußte, wie regelmäßig er für die Mission gab und daß seine Missionsbeiträge zwei Jahre vor feinem Ende auf 1800 Rubel stiegen, der verstand ihn und begriff, er handelte bei seiner

Sparsamkeit nach dem Grundsätze: „Spare in der Zeit, so hast du in der Not“ und kannst mich dem Dürftigen etwas darreichen, welches er gleichfalls beflissen war zu tun. — Neben seinen kleinen Eigenheiten, die er als alter Mann hatte, war er ein lieber und ernster Christ. Er war heiteren Gemütes und liebte in Gesellschaft auch manches Ergötzliche zu erzählen. So führte er auch viele Sprüche von Weisen gerne an. In Klopstock's Messias hatte er sich fast wie verliebt und wenn er mir einzelne herzergreifende Stücke daraus vorlas — namentlich auch jene Stelle über die Reue eines gefallenen Engels, der durch den Erlöser die Aussicht erhielt, ihm werde auch bald die Erlösungstunde schlagen. Da füllten sich seine Augen mit Tränen der Freude über die Erbarmungen Gottes und des Erlösers. — Seine Predigtweise war einfach und klar, mehr belehrend als erwecklich, und man spürte ihm oft den Lehrer an, der er früher gewesen war, ehe er in die Basler Missionsanstalt trat und ehe er Pastor wurde. Als solcher hat er sein Amt, als Seelsorger, Prediger und Lehrer wahr, treu und aufrichtig verwaltet. Ost klagte er, er könne nicht mehr viel tun und ausrichten, und doch war es ihm eine Lust, wenn er als emeritierter Prediger so manchem Amtsbruder noch Jahre lang zur Aus hilft und Unterstützung dienen konnte. Ich hatte ihn recht lieb, den alten Bruder und hoffe ihn am Throne der Gnade und Herrlichkeit Gottes wieder zu finden.“

Friedensbote , Nr. 12 vom Dezember 1885, S. 546-550.